

XV.

Der andere Morgen zeigte ein gänzlich verändertes Bild. Die beiden Schiffe Delfin und Pfeil segelten friedlich nebeneinander her; die Schäden, welche der Kampf der Elemente und der Menschen angerichtet hatte, waren wieder ausgebessert, so daß man selbst dem englischen Kreuzer kaum noch anmerkte, wie schlimm ihm gestern mitgespielt worden war. In der Richtung nach Norden, welcher die Schiffe zusteuerten, dehnte sich ein langer bläulicher Streifen aus, welcher die Nähe des Landes andeutete; einige leichte Küstenfahrer glitten über die smaragdgrüne Meeresslut, ohne daß die Seeräuber feindliche Absichten gegen sie an den Tag gelegt hätten. Welches Ziel die beiden Schiffe verfolgten, wußte niemand als Morton, der Piratenkapitän, und dieselbe Ungewißheit, welche sich auf den Gesichtern der Gefangenen ausdrückte, herrschte auch unter der Mannschaft des Delfin. Während der ganzen Nacht hatte der rote Seeräuber kein Auge zugethan, sondern war auf dem Hüttendeck in tiefen Gedanken auf- und abgewandelt; nur dann und wann hatte man seinen Kommandoruf gehört, um den Schiffern die zu verfolgende Richtung zu bezeichnen; niemand hatte sich ihm genahet, nur Roderich, der Knabe, der ihm mit großer Treue ergeben war, durfte es hin und wieder wagen, sich nach seinen Wünschen zu erkundigen. Als im Osten die Sonne emporstieg, wurde eine Kanone gelöst; einer der nahesegelnden Küstenfahrer verstand das Zeichen sogleich und steuerte auf den Delfin zu.

Jetzt schien die Entscheidung zu nahen, die der Piratenkapitän während der Nacht in seinem Geiste vor-